

HUCKELRIEDER STADTTEILGESCHICHTEN
BAND 1

HINDENBURGKASERNE

AM NIEDERSACHSENDAMM IN
BREMEN-HUCKELRIEDE

DENKORTE-Initiative Neustadt

Freiwillige Feuerwehr Bremen-Neustadt,
Jugendbildungsstätte LidiceHaus,
Spurensuche-Bremen,
Wilhelm-Kaisen-Oberschule,
Quartiersmanagement Huckelriede
sowie BürgerInnen aus dem
Stadtteil Bremen-Neustadt.

Kontakt

www.spurensuche-bremen.de
info@spurensuche-bremen.de

Finanziert aus Mitteln des
WIN-Bewohnerfonds-Huckelriede

Erweiterte Fassung von Juli 2024



**Förderverein der Freiwilligen
Feuerwehr Bremen-Neustadt e.V.**
Seesenthom 4, 28201 Bremen
foerderverein@ffneustadt.de
www.ffneustadt.de



Impressum

Herausgeber:

DENKORTE-Initiative Neustadt

Kontakt: info@spurensuche-bremen.de

Texterstellung:

Seite 10 - 29: Günther Bodermann
zum KZ Hindenburgkaserne

Seite 30 - 40: John Gerardu und
Horst Otto zur Vorstellung der

DENKORTE-Initiative

Seite 41 - 43: Marc Vobker
berichtet vom Besuch aus Israel

Layout: Kathrin Refardt

Fotografien: Archiv FF Bremen-

Neustadt (9), Horst Otto (5, 27, 33, 34,
35), Marc Vobker (42), Bildzitate aus
C. U. Schminck-Gustavus: Bremen ka-
putt, Brockkamp Verlag, Bremen 1983
(18, 19), Gila Paz

Diese Druckschrift basiert auf der **Erst-**
veröffentlichung von 2016. Sie wurde
grafisch optimiert und **ergänzt um die**
Kapitel **DENKORTE-Initiative Neustadt**
und Besuch aus Israel.

Inhalt

- 4 Im Gedenken an die Opfer
- 6 Grußwort Bürgermeister
Carsten Sieling (15. Juli 2015 bis
15. August 2019)
- 8 Grußwort der Freiwilligen
Feuerwehr Bremen-Neustadt
- 10 Vorwort
zur Entstehung der Broschüre
von Günther Bodermann
- 12 Literatur zum Thema
- 12 Bau der Kasernenanlagen
- 13 Bombenangriffe und Arbeits-
kräftemangel im 2. Weltkrieg
- 14 Die Hindenburgkaserne als
Standort der SS-Baubrigade II
- 17 Die Organisation des Arbeits-
einsatzes der SS-Baubrigade
- 21 August bis September 1944: 800
ungarische und polnische Jüdin-
nen in der Hindenburgkaserne
- 28 Zusammenfassung
- 30 **DENKORTE**-Initiative Neustadt:
Wie im Jahr 2009 alles begann
- 33 Verbrechen der Nationalsozialis-
ten sichtbar machen
- 36 **DENKORTE**-Pfad
führt zu interessanten Zielen
- 41 Begegnung mit Nachfahren
einer Überlebenden des
KZ Hindenburgkaserne
- 44 Quellen

Im Gedenken an die Opfer

Von 1942 bis 1944 befand sich auf dem Gelände der Hindenburgkaserne ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme, die Kaserne Huckelriede. Hier waren bis zum Sommer 1944 Häftlinge der SS-Baubrigade II und Zwangsarbeiter aus der Ukraine

untergebracht. Ab August 1944 lebten 800 Jüdinnen und KZ-Gefangene aus Polen und Ungarn in den Baracken und Pferdeställen. Die Frauen mussten in Bremen Aufräumarbeiten verrichten. Viele überlebten die unmenschlichen Lagerbedingungen und die harte Arbeit nicht. Am 26. September 1944 zerstörte ein Bombenangriff das Lager Huckelriede vollständig.

Wir erinnern an das Unrecht!



Der Gedenkstein wurde am 30. Januar 2016 an der Straßenecke „Am Damacker“ / „Franz-Grashof-Straße“ aufgestellt. Er wurde von der Bildhauerwerkstatt „Mauern öffnen“ in der Justizvollzugsanstalt Bremen gestaltet.

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahre 2011 erfuhren die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Neustadt, dass ihr Gerätehaus auf dem Gelände der ehemaligen Wehrmachtskasernen in Huckelriede steht – dort, wo ehemals die Pferdeställe der Hindenburgkaserne waren. Von 1942 bis 1944 waren dort mehr als eintausend osteuropäische Zwangsarbeiter und jüdische Häftlinge untergebracht. Sie mussten dort unter schrecklichen Bedingungen hausen, litten Hunger und Durst, unter Kälte, unter Schlägen, Willkür und Todesangst. In der Stadt waren sie zur Trümmerbeseitigung eingesetzt. Sie gehörten zum Außenlager des Konzentrationslagers Hamburg-Neuengamme.

Als Wilfried Schleef, der Vorsitzende des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr Neustadt, von diesen historischen Hintergründen des Geländes erfuhr, rief er Vertreter des Ortsamtes und Quartiersmanagement, von der Wilhelm-Kaisen-Oberschule und des Staatsarchivs in Bremen zusammen, um gemeinsam zu überlegen, wie eine Erinnerung an das Geschehen und vor allem an die Opfer dort gestaltet werden könnte. Daraus ist die Idee für eine Gedenkstätte entstanden und die Zusammenarbeit mit Günther Bodermann, der als Geschichtslehrer an der Wilhelm-Kaisen-Oberschule tätig ist und die historischen Hintergründe in dieser Broschüre zusammen getra-



Carsten Sieling war von Juli 2015 bis August 2019 Präsident des Senats und Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen sowie Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und Senator für Kultur.

gen hat. Kay Borchers als ehemaliger Quartiersmanager hat dabei geholfen, ebenso wie Marc Vobker als aktueller Manager. Zusammen mit John Gerardu vom Bremer Verein „Erinnern für die Zukunft e. V.“ soll nun das Gedenken umgesetzt werden. Ein Mahnmal aus Granitblöcken soll an das Lager in Huckelriede erinnern und so auch ein Teil eines Lehrpfades auf den Spuren der Geschichte während des Nationalsozialismus in der Bremer Neustadt werden.

Diese Broschüre über das Außenlager des KZ Neuengamme, die wir Günther Bodermann unter Mitarbeit von Eva Determann vom Staatsarchiv Bremen

verdanken, ist die Grundlage für die Gedenkstätte in Huckelriede. Allen Beteiligten, die sich um die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus in der Neustadt und in Huckelriede bemüht haben, ist für ihr Engagement zu danken. Das ist vorbildlich. Herzlichen Dank!

Ihr



Bürgermeister Carsten Sieling
Präsident des Senats der
Freien Hansestadt Bremen
(15. Juli 2015 bis 15. August 2019)

Niederlassung der
Freiwilligen Feuerwehr
Bremen-Neustadt,
Seeßenthom 4



Helfen und Retten mit Herz: Die Freiwillige Feuerwehr Bremen-Neustadt

Von der Hindenburgkaserne zur modernen Feuerwehrawache

Das heutige Gerätehaus der Freiwillige Feuerwehr Bremen-Neustadt befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Hindenburgkaserne. Die Wehrführung und viele Mitglieder setzen sich aktiv mit der Geschichte des Standortes auseinander und engagieren sich gegen jede Form von Extremismus und Diskriminierung. Diese Broschüre wurde einst von den Kameraden Holger Lampe und Wilfried Schleef federführend initiiert.

Die Feuerwehr heute

Seit 1962 steht die FF-Neustadt im Stadtteil und darüber hinaus im Einsatz für die Sicherheit der Menschen. Mit über 70 aktiven Mitgliedern bildet sie eine wichtige Stütze der Gefahrenabwehr und des Katastrophenschutzes.

Vielfältige Aufgaben für den Schutz der Bevölkerung

Neben dem klassischen Brandschutz umfasst das Einsatzspektrum der FF-Neustadt ein breites Feld an Aufgaben: Technische Hilfeleistung bei Unfällen und Naturkatastrophen, CBRN-Dienst (Schutz vor chemischen, biologischen und radioaktiven und nu-

klaren Stoffen) sowie die Verpflegung der Einsatzkräfte mit warmen Mahlzeiten und Getränken.

Jugendfeuerwehr: Begeisterung für den Feuerwehrdienst von klein auf

Die Jugendfeuerwehr bietet Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren die Möglichkeit, die Arbeit der Feuerwehr hautnah mitzuerleben. In spielerischer Form lernen sie den Umgang mit Feuerwehrentechnik und üben verschiedene Einsatzszenarien.

Förderverein: Unterstützung für die Freiwillige Feuerwehr

Der Förderverein der FF-Neustadt

unterstützt die Arbeit der Feuerwehr aktiv. Durch Spenden und die Mithilfe von Mitgliedern kann die Ausstattung der Feuerwehr verbessert und die Jugendarbeit gefördert werden.

Mit Herz und Engagement im Einsatz für die Menschen

Die Freiwillige Feuerwehr Bremen-Neustadt ist ein wichtiger Bestandteil der Stadtgemeinschaft. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement tragen die Mitglieder zum Schutz und zur Sicherheit der Menschen in Bremen bei.

Weitere Informationen:

<https://ffneustadt.de>

Vorwort zur Entstehung der Broschüre von Günther Bodermann

Im April 2013 traten Herr Schleef und Herr Lampe, beide Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Neustadt, sowie Herr Borchers, Leiter des Quartiersmanagements Huckelriede im Amt für Soziale Dienste, an den Fachbereich Geschichte der Wilhelm-Kaisen-Schule heran mit der Bitte einer möglichen Kooperation. Gedacht war an eine Art Projektwoche in der Schule zur Aufarbeitung des von ihnen bereits gesammelten Materials und der im

Bremer Staatsarchiv vermuteten Akten zum Thema KZ-Außenlager im Neustädter Ortsteil Huckelriede. Das Ziel ist die Errichtung eines Gedenksteins zur Erinnerung an das Geschehene.

Da viele unserer Schüler und Schülerinnen auf dem ehemaligen Kasernengelände wohnen und unsere Schule immer bemüht ist, sich dem Stadtteil zu öffnen, nahm ich in Absprache mit der Schulleitung das Angebot gerne an.

Es stellte sich bei der Durchsicht der noch vorhandenen Akten zu diesem Thema heraus, dass die Aktenlage relativ dürftig und schon von mehreren Historikern erforscht ist. Zudem wäre eine dringend notwendige Einordnung der vorhandenen Akten in den historischen Kontext eine Überforderung unserer Schüler gewesen, die lehrplangemäß erst im 10. Schuljahr mit dem Thema Nationalsozialismus konfrontiert werden.

Ich machte deshalb das Angebot, die Akten auszuwerten und sie mit Hilfe der vorhandenen Literatur zu diesem Thema in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Demnach erhebt diese Arbeit nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Erforschung des Themas. Dies wurde in der angegebenen Literatur getan. Es geht im Folgenden nur um eine Darstellung des Forschungsstandes mit dem Ziel, für eine Entscheidungsfindung zur Errichtung eines Gedenksteins eine fundierte Grundlage zu haben.

Literatur zum Thema

Erste Hinweise auf ein „Russenslager“ an der Boßdorfstraße und eindrucksvolle Bilder von Zwangsarbeitern gibt es in „Bremen kaputt“ von C.U. Schminck-Gustavus.

Im Jahre 1983 entdeckte der damalige Leiter des Bremer Staatsarchivs, Dr. Hartmut Müller, die Akten des Senators für das Bauwesen mit der Aufschrift „Einsatz von weiblichen KZ-Gefangenen“. In den folgenden Jahren nahm er Kontakt auf zu vielen überlebenden ehemaligen Zwangsarbeiterinnen aus Huckelriede, die später nach Stuhr-Obernheide verbracht wurden. An sie erinnert sein Buch „Die Frauen von Obernheide“.

Eine der Frauen von Obernheide war die ungarische Jüdin Lilly Kertesz. Eindringlich und differenziert schildert sie in ihren Erinnerungen „Von den Flammen verzehrt“ die Lagerwirklichkeit in Huckelriede und Obernheide. Die Bremer Historikerin Eva Determann verdeutlicht in ihrem Beitrag „Zwangsarbeit in Bremen – Ein Überblick“ das Ausmaß der Zwangsarbeit in Bremen. In dem Aufsatz „Soldaten und KZ-Häftlinge – die Huckelrieder

Kasernen im Dritten Reich“ gibt sie einen Überblick über die Verwendung der Kasernen in der Nazi-Zeit. Einen umfassenden Blick auf das Außenlagersystem des KZ Neuengamme ermöglicht Marc Buggeln in seinem Buch „Arbeit & Gewalt“. Speziell mit den SS-Baubrigaden beschäftigt sich Karola Fings in ihrer Arbeit „Krieg, Gesellschaft und KZ: Himmlers Baubrigaden“. Viele Einblicke in die Frauenaußenlager des KZ Neuengamme und auch für die Huckelrieder Zeit der weiblichen jüdischen Häftlinge im August/September 1944 ermöglicht Hans Elger in „Zwangsarbeit und weibliche Überlebensstrategien“.

Bau der Kasernenanlagen

Am 16. März 1935 hatte die nationalsozialistische Regierung die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland beschlossen. Es entstand ein dringender Bedarf an neuen Kasernen auch in Bremen.

Mit dem Bau der Cambrai-Kaserne und der Hindenburgkaserne wurde im Herbst 1934 auf dem aufgeschwemmten Gelände des Stadtweders begon-

nen. Die Unterküfte liegen unmittelbar hintereinander an der Westseite der neu angelegten Straße Niedersachsendamm. Am 1.10.1935 wurden die Kasernen bezogen. Am 1. Januar 1936 kam auf der östlichen Seite des Niedersachsendamms die Scharnhorst-Kaserne hinzu.

„Innerhalb weniger Jahre war so aus einem geplanten Neubaugebiet eine Wehrmachtseinrichtung mit Mannschaftshäusern, Offiziersheimen, Exerzierplätzen, Wirtschaftsgebäuden, Kfz-Hallen, Ställen und Werkstätten entstanden. Soldaten statt Häuslebauer – das war eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen.“ (1)

Bombenangriffe und Arbeitskräftemangel im Zweiten Weltkrieg

„Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg. Am 18. Mai 1940 fielen die ersten Bomben der britischen Luftwaffe auf Bremen. Die Stadt wurde mit ihren Hafenanlagen und Fabriken für Flugzeuge, Schiffe und Fahrzeuge zum vorrangigen Ziel der Luftangriffe. ... Die Schäden waren immens, mehr als

4000 Menschen kamen ums Leben, 60 % des Wohnraums wurden zerstört. ... Den Menschen vor Ort gelang es kaum, die Trümmer zu beseitigen.“(2)

Durch die zahlreichen Einberufungen zum Militär stellte sich bald ein akuter Arbeitskräftemangel ein. Wer hielt die Produktion an der Heimatfront am laufen? Um neue Arbeitskräfte zu rekrutieren, griff die nationalsozialistische Verwaltung auf verschiedene „Reserven“ zurück. Da waren zunächst die verbliebenen Deutschen, Frauen, Alte und Jugendliche, die man dienstverpflichten konnte.

Darüber hinaus gab es die Bevölkerung in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten, die man sozusagen als Kriegsbeute betrachtete.

Mehr als 20 Millionen Menschen aus fast allen Ländern Europas mussten für Deutschland in den Kriegsjahren Zwangsarbeit leisten, sowohl in den von den Deutschen besetzten Gebieten als auch im Deutschen Reich selbst. Die besetzten Gebiete wurden von den deutschen „Herrenmenschen“ ausgebeutet und Millionen Männer, Frauen und Kinder in das Deutsche Reich verschleppt. Insgesamt wird die Zahl der Fremdarbeiter in Deutschland auf 7,6 Millionen Menschen beziffert.

Ab 1939 wurden die ersten ausländischen Arbeitskräfte nach Deutschland gebracht. Den Anfang machten Kriegsgefangene aus Westeuropa, dann kamen vorwiegend Landarbeiter aus Polen und der Ukraine – und dann kamen Menschen aus allen Teilen Europas, die unter Verwaltung der deutschen Wehrmacht standen. Zivilisten, Kriegsgefangene, KZ- Häftlinge, Junge und Alte, Männer, Frauen und Kinder.“ (3)

Für Bremen wird für 1943/44 die Gesamtzahl ausländischer Arbeitskräfte auf 75 000 geschätzt, die in über 200 Lagern über das Stadtgebiet verteilt waren. (4)

„Nicht alle diese Lager waren Barackenlager mit Stacheldrahtbefriedungen, Wachmannschaften usw. Es gab auch zahlreiche Kleinlager, die unmittelbar an den Arbeitsstellen eingerichtet waren. Auch stillgelegte Fabriken, Tanzböden, Kinosäle etc. wurden provisorisch zu Lagern umfunktioniert.“ (5)

Überall wurden die Zwangsarbeiter eingesetzt – in Rüstungsbetrieben wie Focke-Wulf ebenso wie auf Baustellen oder in der Landwirtschaft. Jeder Deutsche ist ihnen begegnet.

Die Hindenburgkaserne als Standort der SS- Baubrigade II

In Deutschland arbeiteten seit dem Herbst 1942 rund 20 000 Häftlinge KZ- Häftlinge in 5 SS- Baubrigaden und 8 SS-Eisenbaubrigaden. Die Häftlingskommandos wurden aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen und Neuengamme in Großstädte wie Bremen entsandt. So entstanden KZ-Außenlager, die den Beginn der Ausweitung des Konzentrationslagersystems markierten. (6) Die Errichtung eines KZ- Außenlagers des KZ Neuengamme auf dem Gelände der Hindenburgkaserne geht auf einen Besuch des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, in Bremen zurück.

Himmler hatte in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 1942 Bremen besucht und die durch Luftangriffe schwer zerstörte Stadt angesehen. Bremen war in dieser Nacht Ziel eines einstündigen „1000-Bomber-Angriffs“ geworden. Der SS-Reichsführer stellte auf Wunsch der Stadt und der Gauleitung 750 männliche, überwiegend osteuropäische Häftlinge zur Trümmerbeseitigung zur Verfügung.

In einem Schreiben der Bremer Bauverwaltung vom 6.10.1942 wird vermerkt, „ dass 1000 Häftlinge aus einem Konzentrationslager sofort zum Einsatz der Trümmerbeseitigung bereitstehen. Diese Häftlinge sollen auf Bremen und Wilhelmshaven verteilt werden.“ (7)

Um einen raschen Einsatz der Häftlinge gewährleisten zu können, waren die Lager der Baubrigaden meist in den Zentren der Großstädte untergebracht. (8)

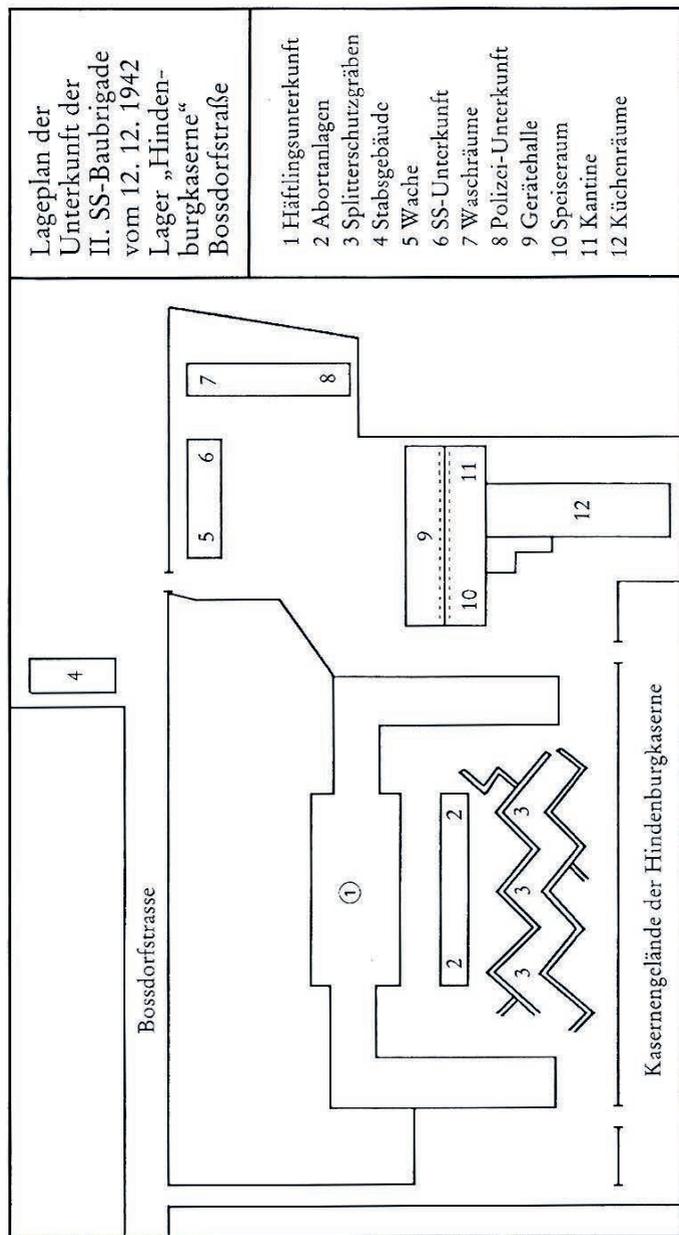
Zunächst bezogen die Bremer Häftlinge ein Barackenlager an der Wartumer Heerstraße, das den Francke-Werken gehörte.

Aus Bewachungsgründen verlegte man die Zwangsarbeiter im Dezember 1942 in das noch im Aufbau befindliche Lager in der Hindenburgkaserne. Dies war im Sommer 1942 für die Unterbringung russischer Zivilarbeiter eingerichtet worden. „Nun ließ man die Stallgebäude ausbauen und hatte zusätzliche Plätze für die Unterbringung von KZ- Gefangenen. Doch selbst diese Ausbauten wurden nicht zu Ende geführt... Der Kälteschutz war unzureichend, die Deckenverkleidungen instabil. Auch Öfen und Fensterbänke fehlten in den Unterküften.“ (9)

Der Umzug von der Wartumer Heerstraße in die Boßdorfstraße erfolgte zwischen dem 18. und 22. Dezember 1942.

Es ist davon auszugehen, dass auch dieses Lager gesichert war wie alle anderen: mit Wachtürmen, Stacheldraht und Scheinwerfern, die auch nachts das Areal beleuchteten. Dazu kamen Patrouillen von SS-Posten mit Hunden. (10)

Der Einsatz der SS- Baubrigade II dauerte bis zum April 1944. Mehrmals wurde die Häftlingszahl reduziert durch Überstellungen in andere Lager außerhalb Bremens. 1943 befanden sich noch 272 Häftlinge in Bremen.(11) „Im Sommer 1944 diente das Lager dann vorübergehend zur Unterbringung von 1200 Arbeitskräften aus der Ukraine. Als eine starke Verlauesung des Lagers und sogar einzelne Fleckfieberfälle auftraten, wurde es geschlossen.“ (12)



Lageplan der Unterkunft der SS- Baubrigade II vom 12.12.1942, aus „Frauen von Obernheide“, S. 34

Die Organisation des Arbeitseinsatzes der SS-Baubrigade

Die Stadt Bremen war zuständig für die Unterbringung, Verpflegung und Bezahlung der KZ- Häftlinge. Die Bauverwaltung war für den Einsatz der Baubrigade verantwortlich, denn sie war im Bombenkrieg für die Schadensbeseitigung zuständig. In der Verantwortung der SS lag die Überwachung und die Verwaltung der Arbeiten. Dabei wurden sie zum Teil von Wehrmachtssoldaten unterstützt. Die von der Bremer Bauverwaltung an die SS zu entrichtende Leihgebühr für die abgestellten Häftlinge betrug 4 Reichsmark für Hilfsarbeiter und 6 Reichsmark für Facharbeiter pro Tag. Die Bremer Bauverwaltung gab die Kosten an die ausführenden Baufirmen weiter: Für Strafgefangene wurden pro Arbeitstunde 0,74 Reichsmark, für Kriegsgefangene 0,55 Reichsmark berechnet. (13)

„Wenn die Häftlinge tatsächlich zehn Stunden am Tag arbeiteten ... machte die Bremer Baubehörde sogar ein Plus beim Weiterverleihen der Häftlinge.“ (14)

Die Bremer Bauverwaltung koordinierte den Einsatz der Arbeitskräfte, die Errichtung von Lagern, die Schadensbeseitigung und die Aufräumarbeiten. „Die Stadt profitierte in erheblichem Umfang von der Häftlingsarbeit. Bis zum Ende des Jahres 1943 hatten die Häftlinge in mehr als 100 Schadensstellen im Stadtgebiet Aufräum- und Bergungsarbeiten abgeschlossen; im Februar 1944 waren noch 346 Häftlinge an 28 Schadensstellen eingesetzt.“ (15)

Der Bremer Senat zeigte sich sehr zufrieden mit dem Einsatz der Gefangenen. Der Bremer Senator Fischer lobte die Baubrigade in einem Brief an das SS-WVHA am 20. Januar 1943: „Bei dieser Gelegenheit verhehle ich nicht, meine Anerkennung auszusprechen über die von der Baubrigade bei der Beseitigung von Fliegerschäden geleistete Arbeit.“ Im Folgenden begrüßt Fischer den rücksichtslosen Umgang der SS mit den Häftlingen: „Besonders hervorheben möchte ich hierbei den zweckmäßigen Einsatz, den ich in erster Linie auf die straffe Aufsicht der SS-Führer und Männer zurückführe.“ (16)



Luftangriff vom 20.12.1943: Häftlinge der II. SS-Baubrigade aus dem Lager Huckelriede bei Aufräumarbeiten in der Obernstraße, aus: Schminck-Gustavus, S. 224



Luftangriff vom 20.12.1943: Auf dem Kamp; Bunkereingang wird von Kriegsgefangenen freigeschaufelt, aus Schminck-Gustavus, S. 216



Luftangriff vom 13.06.1943: St. Magnus Straße, Bewacher und Bewachte, aus: Schminck-Gustavus, S. 221

Was Senator Fischer hier mit „zweckmäßigen Einsatz“ beschreibt, bedeutete in Wirklichkeit ein „rücksichtsloses Arbeitstempo, lange Arbeitszeiten und Zählappelle“. (17) Dies führte zu einem Verfall der Häftlinge. Dazu kamen willkürliche Schläge der SS- Bewacher und kaum ausreichende Ernährung. „Die Verpflegungssätze in den Russen- und Kriegsgefangenenlagern waren so bemessen, dass die Menschen bei schwerster körperlicher Arbeit nach einiger Zeit zu Skeletten abmagerten. Anwohner in der Nähe der „Russenlager“ haben die Elendzüge dieser Gefangenen jeden Tag zu ihren

Arbeitsstätten marschieren sehen: zu Focke-Wulf, zur AG- Weser, zum Vulkan. Oft haben die Gefangenen abends auf Handkarren oder auf ihren Schultern Kameraden geschleppt, die nicht mehr laufen konnten oder auch schon während der Arbeit gestorben waren.“ (18) So fiel die überwiegende Zahl der Häftlinge nicht direkter körperlicher Gewalt zum Opfer, sondern verhungerte oder verstarb an den Krankheiten, die vor allem bei entkräfteten Menschen einen tödlichen Verlauf nehmen. Die Hauptursache der Sterblichkeit in den Außenlagern war die

strukturelle Gewalt, die den Häftlingen die Nahrung vorenthielt. (19) So verwundert es nicht, dass im Lager Hindenburgkaserne 168 Häftlinge, davon 123 innerhalb der ersten 5 Monate starben. (20)

Karola Fings kommt zu dem Schluss, dass es in den städtischen Außenlagern der Konzentrationslager nicht weniger Todesfälle gegeben habe als in den Hauptlagern und sie verweist darauf, dass aus den Baubrigaden immer kranke und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge in die Hauptlager zurückgeschickt wurden, was dort die Sterblichkeit erhöhte. (21)

Auch die Arbeit bei der Trümmerbeseitigung trug sicherlich zu der hohen Todesrate bei. Die Häftlinge mussten meist mit bloßen Händen auf den Baustellen arbeiten.

Diese Arbeit, die die in Bremen an Baufirmen verliehenen Häftlinge verrichteten, war dreckig und kräftezehrend und „sie entsprach damit den nationalsozialistischen Vorstellungen von einer hierarchisch gegliederten Arbeitswelt, an deren Spitze der freie deutsche Arbeiter als Vorarbeiter stand und an deren unteren Ende die Versklavten rangierten.“ (22)

Hinzu kamen die zahlreichen Luftan-

griffe auf Bremen, denen die Gefangenen schutzlos ausgeliefert waren. Ein Zugang zu den Luftschutzbunkern war ihnen verwehrt. 1941 und 1943 wurde das „KZ-Lager Hindenburgkaserne an der Boßdorfstraße – so die offizielle Bezeichnung – von Bomben getroffen, es blieb aber weiter in Betrieb. (23)

Die Situation der Gefangenen besserte sich ab 1943 etwas, als ein Teil der SS-Baubrigade nach Hamburg verlegt und das SS-Wachpersonal durch Wehrmachtsangehörige ersetzt wurde. Der Überlebende Pawel Wasiljewitsch Pawlenko schildert den Wechsel: „Und denn kamen die Lahmen, Zerschossenen von der Front. Sie waren zwei Jahre an der Front gewesen und hatten gesehen, was das bedeutet. Sie haben sich uns gegenüber besser verhalten.“ (24)

Zur Gruppe der so genannten „Ostarbeiter“ zählte Nadezhda Petrovna aus der Ukraine, die bei Focke-Wulf am Flughafen arbeitete. „Der Anblick des Lagers am Niedersachsendamm bedrückte uns sehr: hohe Zäune, Stacheldraht, Bewachung mit Gummistöcken, in den Baracken zweigeschossige Betten mit Strohmattentzen und zum Essen gab es eine schreckliche Pampe aus Rüben. Das Abzeichen OST

wurde verteilt, eine Aluminiumplatte, in die unsere Nummern geprägt waren, an der Kleidung befestigt. Mit dem Zeichen OST fühlten wir uns wie gebrannte Tiere. (24)

Über ihre Arbeit berichtete sie: „Meine Mutter und ich wurden nach Bremen geschickt, um in der Fabrik Focke-Wulf am Flughafen zu arbeiten. ... Man schickte uns in eine große Werkshalle. Dort wurden wir an Werkbänke gestellt und man gab uns Metall zu schleifen. Den ganzen Tag wurde die Halle durch Fenster überwacht. Wenn man eine Platte nicht richtig schliff, schleuderte der Vorarbeiter sie von sich und tobte. Wenn man sich in der Toilette aufhielt, kam sofort der Dolmetscher und drohte: Worüber habt ihr dort gesprochen?“ (26)

Die Häftlinge waren einem enormen Arbeitsterror ausgesetzt. Ständig wurden sie von den deutschen Meistern oder Vorarbeitern sowie den Kapos beobachtet, ob sie sich auch ausreichend anstrengten. Dieser hohe Bewachungsaufwand bedeutete einen hohen Grad an willkürlicher Gewalt den Häftlingen gegenüber. (27)

August bis September 1944: 800 ungarische und polnische Jüdinnen in der Hindenburg- kaserne

Als es im Verlauf des Krieges zunehmend schwieriger wurde, ausländische Arbeitskräfte zu beschaffen, wurden immer mehr KZ- Gefangene zu Hilfsarbeiten herangezogen. In den Konzentrations- und Vernichtungslagern wurden Frauen und Männer unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsfähigkeit selektiert. Ab Sommer 1944 kam es deshalb zur Gründung von 300 Frauenaußenlagern im Deutschen Reich. Zum Verwaltungsbereich des KZ Neuengamme gehörten insgesamt 24 Frauenaußenlager mit mindestens 13 700 Häftlingen. Die weitaus größte Gruppe bildeten die jüdischen Gefangenen mit 9700 Frauen. (28)

Im August 1944 wurden 500 weibliche KZ- Häftlinge aus Auschwitz- Birkenau unter Aufsicht eines SS-Kommandos aus Neuengamme nach Bremen verfrachtet. Etwa 3 Wochen später trafen 300 polnische Jüdinnen aus dem Ghetto Lodz mit dem Umweg über Auschwitz in Bremen ein.

Abschrift!

Bremen, den 12. August 1944.

An
 SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
 Amt D II
 Oranienburg bei Berlin

über Kommandantur Kl. Neuenhummel.

Betr.: Antrag (zweifach) auf Gestellung von Häftlingen

Ich beantrage die Gestellung von

_____ Häftlings-Facharbeitern	Entgelt RM	_____	pro Tag	
_____ " Hilfsarbeitern	" "	" "	" "	" "
<u>800</u> weiblichen Häftlingen	" "	<u>4.--</u>	" "	" "
_____ Häftlings-Lehrlingen	" "	_____	" "	" "

=====Häftlingen insgesamt für die Zeit
 vom 2.8.1944 bis auf weiteres

Die Häftlinge sollen bei folgenden Arbeitsvorhaben eingesetzt werden
 (genaue Erläuterung mit Angaben über die durchzuführenden Arbeiten),
 Behelfswohnungsbau Bremen

Die Arbeiten fallen unter die GB-Bau Fertigungs Kennnummern Inland 43 YZ 1
 Das Bauvorhaben ist gemäss Erlass des Reichswohnungskommissars
 in Berlin
 vom 22.9.1943 Akt.Zch. II 21/1/19/43 genehmigt.

Es ist bekannt, dass die Häftlinge jederzeit für dringenderen Einsatz
 zurückgezogen werden können.

Der Senator für das Bauwesen
 In Vertretung:
 gez.Köster.

15/8.44

Antrag auf Überstellung von 800 weiblichen Häftlingen zum Preis von 4 RM pro Tag, aus: Staatsarchiv Bremen, 4, 29/1-1307

Die ungarische Jüdin Lilly Kertesz schildert in dem Buch „Von den Flammen verzehrt“ ihre Arbeit bei der Wiederverwertung von Ziegelsteinen. „Wir erhielten Spitzhacke, Schaufeln und Hammer. Ein Deutscher in Zivilkleidung, der Polier, erklärte uns, was wir tun sollten. „Zwölf Frauen gehen auf den Trümmerhaufen. Vier nehmen Spitzhacken mit. Die anderen stellen sich zwei Meter entfernt in eine Reihe, werfen sich die Ziegelsteine zu und legen sie auf den Gehsteig Die heruntergebrachten Steine werden von einer anderen Gruppe vom Mörtel und von anderem Schmutz gesäubert. Am besten macht man das mit der scharfen Seite des Hammers. Eine andere Gruppe schichtet sie wie Würfel auf. So und so viele Stöße sind eine Tagesleistung. Mehr nehme ich an, weniger nicht.“ (33)

Lilly Kertesz machte sich Gedanken über die Zielrichtung ihrer Arbeit. Als eine Mitgefangene sie auf ihre fehlerhafte Arbeitstechnik hinweist, entgegnet sie ihr: „Was verstehst du nicht? Mit diesen hübschen Ziegeln, die du mit solcher Hingebung freigelegt hast, bauen sie ihr deutsches Vaterland wieder auf. Deshalb frage ich, ob

du Spaß machst? Willst du, dass wir Deutschland wieder aufbauen. Gerade wir?“ (34)

Über ihren Arbeitseinsatz schreibt sie weiter: „Die Augusthitze setzte uns fürchterlich zu, aber wir bekamen kein Wasser. Jeden Abend glaubten wir, am Ende unserer Kraft zu sein. Wenn wir unsere Notdurft, die wir in den Trümmern verrichten mussten, vorbrachten, konnten wir uns manchmal 10 bis 15 Minuten Pausen verschaffen.“ (35)

Oft kam es bei den Arbeiten zu Verletzungen der Frauen. Eine ärztliche Versorgung war nicht vorgesehen. Lily Maor, die dem Kommando bei der Firma Ebeling zugewiesen war, fiel bei Aufräumarbeiten im Haus eines Zahnarztes ein Ziegel auf den Fuß. Die Wunde vereiterte schnell. Sie berichtet von einer Krankenschwester im Lager, die eigentlich keine war. Sie „hat mir das verbunden ohne jegliche Salbe. Und dann ist der Eiter aus dem Fuß gelaufen.“ (36)

Es gab für die Frauen aus dem KZ-Außenlager weder Schutzmaßnahmen für ihre Gesundheit noch eine offizielle Begrenzung ihrer Arbeitszeit. Die Frauen waren wie auch die ande-

ren Zwangsarbeiter den Luftangriffen schutzlos ausgeliefert, da ihnen der Zugang zu Luftschutzbunkern verboten war. „Wir zittern, wenn die Bomben einschlagen und die Flammen alles in rotes Licht tauchen. Manche liegen unter den Betten, zusammengekauert, weinen oder schreien.“ (37)

Nach den Bombenangriffen mussten sie zwischen den brennenden Häusern in großer Hitze und unter starker Qualmentwicklung arbeiten. Eine besondere Gefährdung waren die nicht gezündeten Bomben und die einsturzgefährdeten Ruinen. Nicht selten kam es vor, dass einstürzende Mauern Häftlinge unter sich begruben. (38)

Hans Ellger sieht in der Tatsache, dass nur jüdische Frauen zu diesen lebensbedrohenden und körperlich schweren Arbeiten gezwungen wurden, ein Indiz dafür, „dass jüdische KZ- Häftlinge am unteren Ende der von der SS entwickelten Rangfolge bei der Behandlung von KZ-Gefangenen standen.“ (39)

Die Frauen waren der Willkür der SS-Wächter schutzlos ausgeliefert. Sie werden als genauso „brutal wie in Auschwitz und Birkenau“ (40) geschil- dert. Als besonders rücksichtslos wird der Lagerleiter Pittmann beschrieben. Ihm schien es ein Vergnügen zu berei- ten, die Frauen zu quälen, zu schlagen und zu prügeln. „Pittmann forderte mehr als strenge Disziplin, er war ein Sadist! Auch die Arbeiter im Lager zitterten vor ihm. Er pflegte ins Revier und in die Küche zu gehen, übte an allem Kritik und warf alles um, brüllte und schlug. Wer ihn sich nähern sah, war auch dann erschrocken, wenn es nichts zu beanstanden gab.“ (41)

Peter Pittmann soll 1944 etwa 30 Jahre alt gewesen sein und den Rang eines Unterscharführers gehabt haben. Im September 1944 wurde er von Johann Hille in dieser Position ersetzt. Dieser wurde nach dem Krieg in Bremen vor Gericht gestellt. Aufgrund verschiedener Aussagen jüdischer Überlebender wurde Hille freigesprochen. (42)

Durch einen Bombenangriff auf die Stadt Bremen am 26. September 1944 wurde das Lager auf dem Gelände der Hindenburgkaserne vollständig zerstört, die Häftlingsunterkünfte brannten aus. Zum Glück für die Häftlinge fand der Angriff während des Tages statt, an dem die Frauen im Arbeits- einsatz waren. Lilly Kertesz berichtet von zwei toten Frauen, die an diesem Tag ums Leben kamen. Noch am gleichen Abend wurden die Frauen in das Lager Obernheide bei Stuhr verlegt.

Von Obernheide gelangten sie zu Fuß und per Bahn an ihre Einsatzorte in Bremen. Als die britischen Truppen sich im Frühjahr 1945 näherten, ließ die SS das Lager räumen und verfrachtete die Häftlinge in das KZ Bergen-Belsen.



Neben dem Denkmal informiert eine Stele der **DENKORTE**-Initiative ausführlich über die Historie des KZ Hindenburgkaserne.

Zusammenfassung

Zwei Jahre lang – vom Herbst 1942 bis zum 26. September 1944 – existierte auf dem Kasernengelände in Bremen- Huckelriede ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Bis zum April 1944 war die SS-Baubrigade II im Lager Huckelriede untergebracht. Im Sommer 1944 folgten ihr Zwangsarbeiter aus der Ukraine. Im August und September 1944 waren es 800 jüdische Frauen aus Auschwitz und dem Ghetto in Lodz, die das Lager bewohnten.

Unter unmenschlichen Wohn- und Arbeitsbedingungen war ihre Arbeit notwendig für die deutsche Kriegsführung und trug zur Sicherung des Lebensstandards der deutschen Zivilbevölkerung bei. Gemäß der nationalsozialistischen Rassenideologie nahmen sich die deutschen Herrenmenschen das Recht, KZ- Gefangene rücksichtslos auszubeuten. Am unteren Ende dieser Rangfolge standen die jüdischen Zwangsarbeiterinnen, die die gefährlichsten und körperlich schwersten Arbeiten bekamen.

75 000 Zwangsarbeiter in Bremen, mehrere Tausend allein im Lager Huckelriede – dieses Verbrechen kann nicht vor der Zivilbevölkerung verborgen geblieben sein, denn sie waren in Rüstungsbetrieben und auf Baustellen mitten in der Stadt eingesetzt. Der Zwangsarbeitereinsatz war ein weitgehend öffentliches Verbrechen.

Die Bilder des nationalsozialistischen Grauens assoziiert man heute weitgehend mit Vernichtungslagern wie zum Beispiel Auschwitz. Aber auch in Bremen wurden Menschen zu monatelanger Sklavenarbeit gezwungen und viele Häftlinge kamen dabei ums Leben. Bei Kriegsende waren die Lager geräumt und es gab keine Bilder ausgezehrer Häftlinge.

Marc Buggeln meint, dass es den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg gelungen sei, „einen Mythos zu etablieren, wonach ihre Städte immer weltoffene Hansestädte gewesen und geblieben seien“, man nur unter Widerstand den auswärtigen Nazis

gefolgt sei und das Klima in der Stadt immer gemäßigter gewesen sei als anderswo. (43)

Da passt es ins Bild, dass es bis heute an dem ehemaligen Lagerstandort Huckelriede keinen Hinweis auf das ehemalige KZ-Außenlager gibt. Eva Determann berichtet von dem Besuch ehemaliger KZ-Häftlinge 1988 in Bremen. Anlass war eine Einladung des Bremer Senats. Dabei suchten sie auch ihre ehemaligen Arbeits- und Lagerstätten auf. „Der Kaserne Huckelriede statteten sie keinen Besuch ab, denn vor Ort gab es damals nichts und niemanden, der sich an sie und das Lager erinnerte.“ (44)

Im Rahmen des 50-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Neustadt im Jahre 2012 erging der Auftrag der Wehrführung an den Förderverein zu recherchieren, auf welchem Grund und Boden das heutige Feuerwehrhaus steht. So kam man auf die Hindenburgkaserne.

Daraus entwickelte sich die heutige Zusammenarbeit der beteiligten Akteure, die hoffentlich dazu beiträgt, dass dieser wesentliche Teil der Neustädter Geschichte nicht in Vergessenheit gerät und ein Gedenkstein auf dem ehemaligen Kasernengelände errichtet wird.

Diese Arbeit soll ein kleiner Beitrag zur Entscheidungsfindung sein.

**Im Oktober 2013,
Günther Bodermann, Wilhelm-Kaisen-Schule**

Nachtrag der DENKORTE-Initiative Neustadt: Günther Bodermann ist am 30. November 2023 verstorben. Seine ruhige, sachliche und ausgeglichene Art bleibt uns stets in guter Erinnerung.



In Band 3 der Huckelrieder Stadtteilgeschichten dokumentiert die **DENKORTE**-Initiative Neustadt **DENKORTE** zu Zwangsarbeit, Vernichtung, Unterdrückung und Widerstand zwischen Huckelriede und Duckwitzstraße.

Die Broschüre kann kostenfrei in der Buchhandlung Buntentor im Buntentorsteinweg 107, 28201 Bremen, bezogen werden.

DENKORTE- Initiative Neustadt: Wie im Jahr 2009 alles begann

Zur Jahreswende 2009/2010 erfuhr die Freiwillige Feuerwehr Bremen-Neustadt, dass sich ihre neu gebaute Kaserne am Seeßenthom 4 in Huckelriede auf einem historisch denkwürdigen Gelände befand. Während der NS-Zeit wurde an dieser Stelle auf dem Gelände der damaligen Hindenburgkaserne ein Außenlager des KZ Neuengamme (bei Hamburg) eingerichtet. Ab Dezember 1942 wurden hier, zusammengefasst zur SS-Baubrigade II, Häftlinge aus Neuengamme eingesperrt. Die Häftlinge wurden vor allem im Bunkerbau eingesetzt. April 1944 wurde die SS-Baubrigade II nach Berlin verlegt. Anschließend wurden dann Zwangsarbeiter aus der Ukraine im Außenlager untergebracht.

Ab August 1944 wurden in den Baracken und Pferdeställen der Hindenburgkaserne 800 jüdische Frauen aus Polen und Ungarn, die aus dem KZ Auschwitz verlegt wurden, untergebracht und zur Trümmerbeseitigung

in der Bremer Innenstadt abkommandiert. Viele dieser Gefangenen überlebten die unmenschlichen Lagerbedingungen und die harte Arbeit nicht. Am 26. September 1944 brannte das Lager nach Bombentreffern von alliierten Flugzeugen vollständig ab. Die Überlebenden wurden in das Lager Oberheide bei Stuhr verbracht. Mit Unterstützung der Historikerin Ina Determann und des Geschichtslehrers Günther Bodermann von der Wilhelm-Kaisen-Oberschule wurde vom „Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Neustadt e. V.“ eine Broschüre mit dem Titel „Hindenburgkaserne“ erstellt. Deren Druck wurde ermöglicht durch eine Förderung aus dem Programm „Wohnen in Nachbarschaften (WiN)“.

Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Denkmal für die verschiedenen Häftlingen aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern zu schaffen. Das gab wiederum im Jahr 2015 den Impuls zur Gründung einer Initiative, die sich **DENKORTE**-Initiative Neustadt nannte. Zur Initiative, die nach wie vor existiert, gehören neben der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Neustadt, das Quartiersmanagement Huckelriede, die Jugendbildungsstätte LidiceHaus,

die Wilhelm-Kaisen-Oberschule und die „Spurensuche Bremen“ sowie interessierte Bürger*innen aus dem Stadtteil. Gemeinsam überlegte man, wie in der Neustadt die Erinnerung an Geschehnisse und Verbrechen aus der Zeit des Nationalsozialismus angemessen wach gehalten werden kann.

Informationen zugänglich machen

Über die Website www.spurensuche-bremen.de wurden neben der Hindenburgkaserne weitere Orte im Stadtteil identifiziert, die einen Bezug zur Zeit des Nationalsozialismus aufweisen. Diese teilweise durch Stelen und Infotafeln ausgewiesenen Orte werden über einen „Erinnerungspfad“ miteinander verbunden.

Auf den Stelen ist ein QR-Code enthalten, der zu den entsprechenden Seiten auf der Website führt. Die Stelen und Tafeln bieten die Möglichkeit, sich über die konkreten Orte zu informieren, sie möglicherweise sogar zu pflegen, dort eigene Veranstaltungen durchzuführen, etc. Damit erinnert die Initiative nicht nur, sondern bietet „Denkanstöße“ sich mit den

Opfern und Tätern, mit den Orten und Geschehnissen zu beschäftigen. Sie tragen damit bei zur Identitätsbildung der hiesigen Bevölkerung im Stadtteil. Für den Beirat Neustadt, wie auch für das Quartiersmanagement Huckelriede, war das ein wichtiger Aspekt zur ideellen und finanziellen Förderung der Erinnerungsarbeit der **DENKORTE-Initiative** Neustadt.

Am 30. Januar 2016 enthüllte Bremens damaliger Bürgermeister, Dr. Carsten Sieling, das Denkmal mit der zugehörigen Info-Steinplatte an der Ecke Franz-Grashof-Straße/Am Dammacker. Verantwortlich für die künstlerische Gestaltung des Denkmals war der Verein „Mauern öffnen e. V.“ aus der Justizvollzugsanstalt in Oslebshausen. Seit der Enthüllung kümmern sich Mitglieder der Feuerwehr um die Pflege und legen dort regelmäßig Blumen nieder. Auch so bringen sie ihre nachhaltige Identifikation mit dem mahnenden Charakter dieses **DENKORTES** zum Ausdruck.

Die **DENKORTE-Initiative** hat neben der optischen Darstellung der Themen zugleich Ideen entwickelt, nach welchen Kriterien die Objekte im Stadtteil installiert werden und wie die vor Ort lebende Bevölkerung einbezogen werden kann. Sie sollten z. B. nicht in Konkurrenz zu den bereits vorhandenen „Stolpersteinen“ treten. Die **DENKORTE-Initiative** Neustadt erhebt mit ihrer Geschichtsarbeit keinen wissenschaftlichen Anspruch. Sie stützt sich auf Forschungsergebnisse aus zahlreichen Quellen, begibt sich aber auch mit eigenen Recherchen und Erkenntnissen auf Spurensuche und setzt somit Impulse für weitere Forschungen. Ihr Anliegen ist es, Lehren aus der Geschichte zu ziehen und in der Neustadt mit ausgewählten **DENKORTEN** an die Verbrechen des NS-Regimes und seiner Unterstützer zu erinnern.

Am 3. Dezember 2020 wurde die Steinplatte der **DENKORTE-Initiative** an der Duckwitzstraße eingeweiht. Unterstützt wurde das Projekt durch die Beiräte Neustadt und Huchting sowie die zugehörigen Ortsämter.

Verbrechen der Nationalsozialisten sichtbar machen

Die Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen sowie die Aufrüstungspolitik der Nazis werden wiedergegeben auf der Steinplatte neben dem Denkmal auf dem Gelände der ehemaligen Hindenburgkaserne. Errichtet wurde das Denkmal an der Ecke Am Dammacker/Franz-Grashof-Straße.

Eine weitere Steinplatte an der Duckwitzstraße, direkt neben der Ochtrum, erinnert an sowjetische Kriegsgefangene, die in den Francke-Werken auch zur Fertigung von Munition gezwungen wurden. Auf dem Gelände neben der Steinplatte befand sich einst das Gefangenenlager.

Die Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung thematisiert die Steinplatte an der ehemaligen Mikwe in der Vohnenstraße 3. Hier werden auch die Enteignung (sog. „Arisierung“) des Hauses und die Umstände der Rückgabe nach der Befreiung von Faschismus und Krieg am 8. Mai 1945 thematisiert.

Der Terror gegenüber den politischen Gegnern*innen durch eine Steinplatte am Buntentorsteinweg 95, die an das „Rote Haus“, die einstige Zentrale der KPD für Bremen und Norddeutschland erinnert. Ab 1933 wurden in den Kellerräumen politische Gegner systematisch durch SA-Kräfte gefoltert.

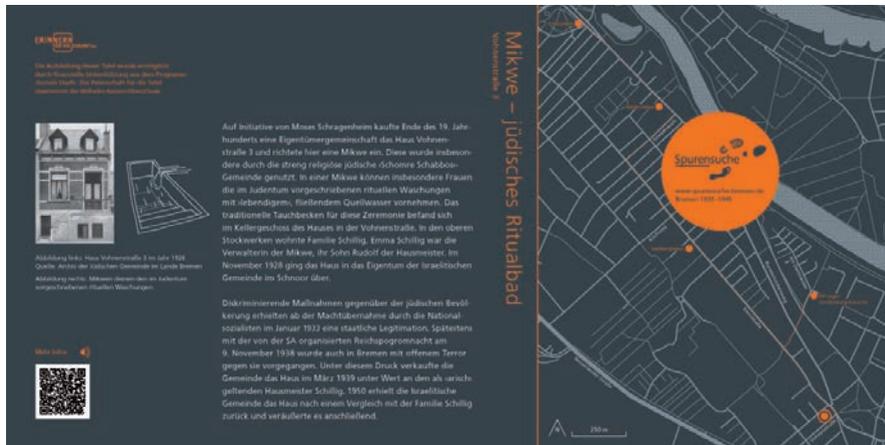


Den repressiven Umgang mit ideologisch nicht-konformen Mädchen durch die Tafel am Haus Isenberg in der Kornstraße 209, ein ehemaliges Mädchenwohnheim.

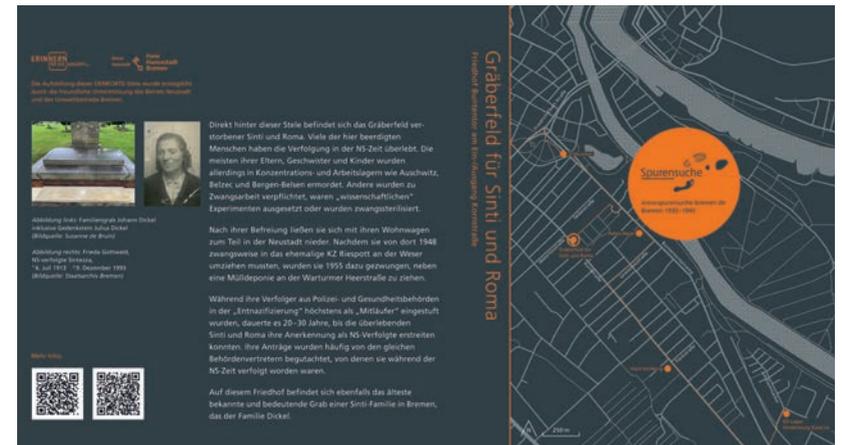
Das Leid der deutschen Bevölkerung thematisiert jene Tafel, die in der Parkanlage an der Neustadtscontrescarpe

über den von alliierten Bomben getroffenen Erdbunker informiert. 66 Schutzsuchende aus der Neustadt starben dort im Juni 1943.

Die Verfolgung, Deportation und Ermordung der Sinti und Roma aus Bremen wird aufgezeigt auf einer Stele, die sich am Eingang des Friedhofs Buntentor an der Kornstraße befindet.



Noch heute steht das Gebäude in der Vohnenstraße 3. Auf die bewegte Geschichte des Hauses im Zusammenhang mit den NS-Verbrechen wird seit 15. Juni 2018 mit einer Stele informiert.



Im November 2022 konnte mit Unterstützung des Umweltbetriebes Bremen und der Senatskanzlei eine DENKORTE-Steile auf dem Friedhof Buntentor zum Schicksal der Sinti und Roma während der NS-Herrschaft installiert werden.

Zur Pflege der DENKORTE bemüht sich die Initiative „Paten“ zu finden. Das können Bürger*innen, Schulklassen oder Mitglieder einer Kirchengemeinde sein. Pflege heißt in diesem Fall nicht nur die Stelen zu säubern, wenn sie durch Vandalismus verunreinigt oder von Unkraut überwuchert werden.

Möglicherweise können die Paten zu bestimmten historisch relevanten Jahrestagen an den DENKORTEN Erinnerungsveranstaltungen durchführen. Inzwischen hat die DENKORTE-Initiative in der Neustadt neun Stelen bzw. Tafeln aufgestellt.



Die am 28. Mai 2016 eingeweihte DENKORTE-Steile für das „Rote Haus“ am Buntentorsteinweg 95 erinnert auch daran, dass die SA in der Reichspogromnacht von hier aus die Ermordung des jüdischen Bürgers Heinrich Rosenblum in der Thedinghauser Straße organisierte.

DENKORTE-Pfad zu interessanten Spuren

- » DENKORT 1 [DUCKWITZSTRASSE 67 – 69]
- » DENKORT 2 [LANGEMARCKSTRASSE 116]
- » DENKORT 3 [LEIBNIZPLATZ]
- » DENKORT 4 [NEUSTADTSCONTRESCARPE 4]
- » DENKORT 5 [KANTSTRASSE 63]
- » DENKORT 6 [KANTSTRASSE 42]
- » DENKORT 7 [THEDINGHAUSER STRASSE 46]
- » DENKORT 8 [FRIEDHOF BUNTENTOR, GRAB SCHADE]
- » DENKORT 9 [FRIEDHOF BUNTENTOR, GRAB DICKEL]
- » DENKORT 10 [MÖCKERNSTRASSE 52]
- » DENKORT 11 [BUNTENTORSTEINWEG 95]
- » DENKORT 12 [KORNSTRASSE 209]
- » DENKORT 13 [AM DAMMACKER 21]
- » DENKORT 14 [ECKE FRANZ-GRASHOF-STRASSE]
- » DENKORT 15 [VOHNENSTRASSE 3]
- » DENKORT 16 [WEG ZUM KRÄHENBERG 33A]



Die Broschüre zum Rundgang kann kostenfrei in der Buchhandlung Buntentor im Buntentorsteinweg 107, 28201 Bremen, bezogen werden.

Zusätzlich findet man auf dem Stadtplan der Website spurensuche-bremen.de weitere Orte in der Neustadt, die sich thematisch mit der NS-Zeit verbinden. In der von der Initiative

herausgegebenen Broschüre „DENK-ORTE Neustadt zwischen Huckelriede und dem Leibnizplatz“ findet man 16 Lernpfad-Orte.

Aktive Erinnerungskultur als Rundgang

Mit Hilfe der Broschüre kann man also selbst einen Rundgang veranstalten. Auf Anfrage bietet die Initiative Gruppenführungen zu diesen DENK-ORTEN an. Diese können sowohl zu Fuß als auch mit dem Rad durchgeführt werden. In etwa 90 bis 120 Minuten werden im Rahmen dieser Veranstaltungen interessante Details und Hintergründe zum jeweiligen Ort vermittelt.

Zugleich wird die Kernaussage des amerikanischen Hauptanklägers, Telford Taylor, im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess aufgegriffen und zu heutigen Rechtstendenzen in

der Gesellschaft in Bezug gesetzt. Taylor macht darauf aufmerksam, dass „**Ohne die Zusammenarbeit der deutschen Industrie und der Nazi-Partei hätten Hitler und seine Parteigenossen niemals die Macht in Deutschland ergreifen und festigen können, und das Dritte Reich hätte nie gewagt, die Welt in einen Krieg zu stürzen.**“ Der Krieg, den das NS-Regime und seine Förderer sowie die Rüstungsindustrie auslösten, richtete sich anschließend in Form von Kriegszerstörungen gegen die eigene Bevölkerung, auch in der Neustadt.

John Gerardu und
Horst Otto



Anna Krauss, Überlebende des KZ-Hindenburgkaserne in Huckelriede im Jahr 1946 (Foto: Gila Paz 2018).



Anna Krauss, im Jahr 1990 (Foto: Gila Paz 2018).

Begegnung mit Nachfahren einer Überlebenden des KZ Hindenburgkaserne

Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr, von Erinnern für die Zukunft, der Quartiersmanager und Hartmut Müller – der ehemalige Leiter des Bremer Staatsarchives – haben sich bereit erklärt, der Tochter (Ayala Paz) und der Enkeltochter (Gila Paz) von Anna Krauss (einer Überlebenden des KZ-Hindenburgkaserne) die Örtlichkeiten zu zeigen, in denen ihre (Groß-)Mutter inhaftiert war.

Anna Krauss (geb. 1929 in Győr/Ungarn, gest. 2002 in Israel) war im Krieg aus Ungarn verschleppt worden und hatte ihren Nachfahren lediglich erzählt, dass sie in Bremen gefangen gehalten wurde, nach dem Krieg zur Erholung nach Malmö (Schweden) kam und von dort aus nach Israel auswanderte.



Treffen vor dem Ort, an dem die Häftlinge mutmaßlich untergebracht wurden. Die Ziegelwände sind vermutlich Reste der damals umgewidmeten Pferdeställe. Dritte Person von links: Gila Paz, rechts daneben Hartmut und Frau Müller (Foto: Marc Vobker 2018).

Als lange nach dem Tod von Anna Krauss der Nachlass des mittlerweile ebenfalls verstorbenen Vaters aufgelöst wurde, fanden die beiden Nachfahren darin ein Buch von Hartmut Müller aus dem sich der Aufenthalt ihrer (Groß-)Mutter erstmals für sie genauer nachvollziehen lies. Sie nahmen Kontakt zum Autor auf, der die einzelnen Stationen ihrer (Groß-)Mutter beschreiben konnte:

Nach der Bombardierung des Lagers am 26.09.1944 waren die Gefangenen zunächst in das KZ Oberheide bei Stuhr und am 04.04.1945 nach Bergen Belsen verschleppt worden. Dort konnten einige wenige die Befreiung durch die britischen Streitkräfte am 15.04.1945 erleben. Herr und Frau Müller erklärten sich bereit, Gila und Ayala Paz diese Orte zu zeigen und nahmen Kontakt zum Förderverein



Besichtigung des Gedenksteins KZ-Hindenburgkaserne (am Damacker, Huckelriede, Bremen). Ganz links Ayala Paz (Foto: Gila Paz 2018).

der Freiwilligen Feuerwehr Bremen-Neustadt e. V. auf – dieser organisierte für den 17.04.2018 ein Treffen.

In ihrem Dankesbrief an die Beteiligten aus Huckelriede bedankt sich Gila Paz für die bevorstehende Publikation im Newsletter, stellt dafür die beiliegenden Bilder zur Verfügung und formuliert:

„Ayala and I were very moved to hear about your interest in my mom’s story and the great efforts that you and the other guys invest in order to perpetuate the horrific events and preserve her’s and so many other(s) (...) memory for the next generations.”

Marc Vobker, 2018

Quellen

1. Eva Determann: Soldaten und KZ-Häftlinge – die Huckelrieder Kasernen im Dritten Reich, S. 1 in: Spezialisten von Seesenthom, Selbstverlag, Bremen 2012
2. ebd., S. 1
3. ebd., S. 2
4. Eva Determann: Die historische Schuld. Zwangsarbeit in Bremen – Ein Überblick. In: Vergessene Opfer. Die Erinnerungsarbeit des Vereins Walerjan Wrobel, Verein Walerjan Wrobel e. V., Bremen 2007, S. 25
5. C.U. Schminck-Gustavus: Bremen kaputt, Brockkamp Verlag, Bremen 1983, S. 217
6. Karola Fings: Krieg, Gesellschaft und KZ: Himmlers SS-Baubrigaden, Schöningh Verlag, Paderborn 2005, S. 11
7. Marc Buggeln: Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Wallstein Verlag, Göttingen 2009, S. 68
8. Fings: Krieg ..., S. 13
9. Determann: Soldaten, S. 2
10. Fings, S. 145
11. Karola Fings: Bremen (SS-Baubrigade II) in : Der Ort des Terrors, C. H. Beck 2007, S. 367
12. Determann: Soldaten ..., S. 3
13. Buggeln, S. 71
14. Buggeln, S. 230
15. Fings: Bremen, S. 367
16. Senator für das Bauwesen, 1.1943, in: Staatsarchiv Bremen, 4,29/1-1307
17. Fings: Bremen, S. 367
18. Schminck-Gustavus, S. 220
19. Buggeln, S. 131
20. Fings: Bremen, S. 368
21. Fings: Krieg, ..., S. 142
22. Fings: Krieg, ..., S. 98
23. Determann: Soldaten ..., S. 2
24. Fings: Bremen ..., S. 368
25. Determann: Soldaten ..., S. 32
26. Determann: Soldaten ..., S. 32
27. Buggeln, S. 226
28. Hans Ellger: Zwangsarbeit und weibliche Überlebensstrategien. Die Geschichte der Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme 1944/45, Metropol, Berlin 2007, S. 309
29. Fings: Bremen..., S. 365
30. Hartmut Müller: Die Frauen von Obernheide. Jüdische Zwangsarbeiterinnen in Bremen 1944/1945, Donat Verlag, Bremen 1988, S. 35
31. Ellger, S. 156
32. Ellger, S. 311
33. Lilly Kertesz: Von den Flammen verzehrt. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin, Donat Verlag, Bremen 1999, S. 96
34. Kertesz, S. 96/97
35. Kertesz, S. 99/100
36. Ellger, S. 158
37. Müller, S. 36
38. Ellger, S. 155
39. Ellger, S. 310
40. Müller, S. 35
41. Kertesz, S. 104
42. Ellger, S. 342
43. Buggeln, S. 656
44. Determann: Soldaten..., S. 4